

DISKUSSION

Das 1994 veröffentlichte „Insider-Lexikon“ von Christoph Bartmann über Prag hat eine Welle von aufgeregten Diskussionen hervorgerufen. Deshalb baten die Herausgeber der *Bohemia* Zeitschrift zwei „Insider“, mit ihren Gedanken zu diesem Buch die *Bohemia*-Leser bekannt zu machen¹.

HÄTTE NUR DER AUTOR . . .

Von *Růžena Fořtlová*

Der Titel sowie die innere Gliederung des Buches signalisieren, daß es Prag und seine Bewohner dem deutschsprachigen Interessenten ganz neu und ganz anders vorstellen will. Dem Prager Publikum wurde das Buch in einer öffentlichen – vom Goethe Institut veranstalteten – Lesung vorgestellt. Den Boom, den Prag als Stadt für Touristen, Investoren und der Boheme aus aller Welt momentan erlebt, flaut nicht ab und wird es auch nicht so bald tun. Auch aus diesem Grund ist Bartmanns Buch äußerst aktuell.

Christoph Bartmann, der von 1991 bis 1995 in Prag lebte und arbeitete, hatte nicht die Absicht, ein Hohelied auf die Schönheiten Prags und den magischen Zauber der Stadt zu schreiben. Das hat er Ripellino und den anderen überlassen. Es geht ihm mehr oder weniger darum, den Alltag der Stadt zu erfassen, sich zu Tagesthemen zu äußern. Er will die Stadt ohne Mythos und Verschönerungen zeigen, neue Interpretationen für alte Mythen finden und neue Mythen in Frage stellen oder nur auf bekannte Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen, mal auf Baedeker-Niveau, mal mit einem witzigen oder der Glosse ähnlichen Kommentar versehen. Das Buch will Lexikon des Prager Alltags sein. Wie in einem Lexikon finden wir auch hier in alphabetischer Reihenfolge verschiedene Stichwörter, die allerdings auf den ersten Blick den Eindruck einer zufälligen Auswahl erwecken. So finden wir hier z. B. die Stichwörter *Karlsbrücke*, *Kafka*, *panelák*, *pivo*, *Švejk*, *Theresienstadt*, *Germanisierung*, *chata*, *Knödel*, *Klaus*, *Havel*, *Jazz* usw. Sie sind als Minithemen des Tagesgeschehens zu verstehen, die in Form von Betrachtungen, kommentierten Beschreibungen oder gar recht polemisch behandelt werden. Die Vielfältigkeit der Stilformen – von einer Beschreibung bis zur Polemik – sowie die Auswahl der Stichwörter ermöglichten dem Autor, sich zur breiten Palette der Tagesthemen zu äußern.

Das Buch wurde für den deutschen bzw. deutschsprachigen Interessenten geschrieben, hat aber auch dem tschechischen Leser etwas zu sagen. Der Autor steht nämlich der Mentalität und den Lebenseinstellungen der Tschechen kritisch gegenüber. Es ist

¹ Bartmann, Christoph: Prag, das Insider-Lexikon. C. H. Beck, München 1994, 180 S.

immer interessant zu erfahren, wie die eigene Welt – und wir mittendrin – von außen gesehen wird, von seiten eines Ausländers, der in Prag lebt und der uns manchmal besser zu kennen scheint, als wir selber es tun. Leider begnügt sich der Autor oft mit sorglos generalisierenden „Äußerungen“.

So beispielsweise unter dem Stichwort *Švejk. Faseln als hohe Kunst betrachtet*. Zum Ausgangspunkt für seine Ausführungen zur tschechischen Mentalität – als ob so etwas überhaupt existierte – wird hier eine nivellierende Interpretation der bekannten Gestalt aus Jaroslavs Hašeks Roman vom braven Soldaten Švejk. Der Autor hat allem Anschein nach den Roman nur oberflächlich gelesen und die literaturkritischen Studien zu diesem Roman nicht zu Rate ziehen wollen. Daher greift er zur Biertisch-Niveau-Interpretation, die ihm vertraut ist, wenn er seine Erwägungen zur tschechischen Mentalität und Sprache diesem Symbol unterordnet. Der generalisierende Charakter seiner Polemik wird nicht einmal dadurch gelindert, daß ihr der Autor den Eindruck einer Authentizität durch Aussagen seiner tschechischen Bekannten – wie z. B. eines verbitterten Exiltschechen – oder des italienischen Bohemisten Ripellino zu verleihen versucht. Hören wir zu, was Bartmann den italienischen Bohemisten unter dem Stichwort „Švejk“ sagen läßt: „Die Prager Sonderlinge sind von einer nicht zu bremsenden Schwatzhaftigkeit [...]. Es handelt sich zumeist um kleine Leute, die von dem, was in der Welt passiert, einfach überrollt werden und Trost finden in der Extravaganz und Klangfülle ihres eigenen Gefasels [...].“ Daran ist kaum etwas auszusetzen; Bartmann fügt aber zu Ripellinos Text hinzu: „Daran ist fast alles wahr. Bloß stimmt die Behauptung nicht ganz, die beschriebenen Eigenschaften seien allein bei Sonderlingen anzutreffen.“ Solche und ähnliche Äußerungen sowie Fragen wie z. B. „Ist Švejk also doch der – *Homo Bohemicus*, schlechthin?“ oder ob Tschechisch „die einzige natürliche Sprache“ zum „Geschwafel“ sei gehören in die Kategorie der Stereotypen und Generalisierungen, denen Unkenntnis – vielleicht künstlich, vielleicht absichtlich – zugrunde liegt.

Die Tendenz zu generalisierenden Ungenauigkeiten ist auch unter anderen Stichwörtern anzutreffen (*Mitteleuropa, chata, šlechtici, Karlsbrücke, Neue Rechte*), wenn auch in milderer Form als unter dem Stichwort *Švejk*. Die Frage liegt nahe: Was für ein Stereotyp hätte wohl Bartmann für seine Ausführungen verwendet, wenn es Švejk nicht gegeben hätte? Gäbe es ein Fortleben nach dem Tode, dann würde ein Mann wie Jaroslav Hašek – auf einer Wolke behaglich sitzend und zu uns befriedigt herunterblickend – sich wohl ins Fäustchen lachen. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß er seiner berühmten Romanfigur Worte wie folgt in den Mund legen würde: „Wenn einer die Welt nur so sieht, wie er sie sehen will, da ist ihm nicht zu helfen. Ich kannte eine Hundeverkäuferin, die ...“ Dort, wo es nicht um ein Porträt einer konkreten Persönlichkeit geht, bewegt sich Bartmann im Kreis assoziativer Vorstellungen, auf die er leicht hätte verzichten können.

Wie schon gesagt, das Buch will vor allem den deutschsprachigen Interessenten ansprechen, der glaubt, darin eine Reihe von interessanten Informationen bzw. Insider-Tips über ein ihm unbekanntes Prag zu finden. Die Insider-Lexikon-Reihe sollen Städte- und Länderimpressionen darbieten. Auch Bartmanns Buch „Prag“ ist als Buch der Impressionen zu verstehen. Impressionen bieten aber nicht notwendig ein objektives Bild der realen Welt. Daraus kann sich aber manchmal eine unterschiedliche

Akzeptanz des Buches bei einem tschechischen und bei einem deutschsprachigen Publikum ergeben. Da der deutschsprachige Leser Bartmanns literarisches Bild kaum mit der Realität vergleichen kann, wird er wahrscheinlich manches nicht als störend empfinden, wie der tschechische Leser. So z. B. erwähnt der Autor unter dem Stichwort *Gott. Im Supermarkt der Religionen* „die tiefe Zuneigung der Tschechen zu England und die Bewunderung für seine Staatskirche“. Wir hätten nichts dagegen, wenn er recht hätte. Aber die religiösen Überlegungen der meisten Tschechen, soweit sie sich überhaupt noch mit solchen beschäftigen, gehen nicht so weit. Oder hatte hier der Autor nur T. G. Masaryk oder Karel Čapke im Sinn oder vielleicht die politische Lage der böhmischen Stände nach dem Prager Fenstersturz im Jahre 1618, als man – übrigens politisch ganz naiv – auf Englands Hilfe gegen die Habsburger gesetzt hatte? Ein andermal (Stichwort *Spitze. Prager Rekorde*) spricht Bartmann von der Statue, die „Jan Žižka von Trochnov [sic!], Heerführer in den böhmischen Bauernkriegen“ darstellt. Den Begriff „böhmische Bauernkriege“ wird wohl der Autor selbst erfunden haben oder hat ihn einem nicht ganz glaubwürdigen Nachschlagewerk entnommen, die tschechische Geschichtsschreibung kennt diesen Terminus nicht. Oder sah hier der Autor fälschlich eine Parallele zum deutschen Bauernkrieg? An einer anderen Stelle (Stichwort *Dissidentendämmerung*) liegt der Feststellung des Autors keine beweiskräftige Recherche zugrunde. „Man mag die Emigrierten hier nicht so gern“, schreibt er und setzt fort: „Einige neiden ihnen den Erfolg, ihre Weltläufigkeit und ihre Leinenanzüge. Ein richtiger Prager sieht anders aus.“ Der Autor irrt sich. Die Emigranten nimmt man meist nicht anders als ganz indifferent wahr; Leinenanzüge kann man übrigens auch in Prag kaufen; Weltläufigkeit findet man auch bei Leuten, die nicht viel gereist sind. Und wie sieht eigentlich ein richtiger Prager aus? Steht hier der Autor nicht wieder im Schatten einfacher Generalisierungen? Die Reihe solcher und ähnlicher Beispiele könnte fortgesetzt werden.

Noch in einem wird wohl die Realität – so wie sie ein Einheimischer sieht – mit Bartmanns Darstellungen nicht ganz übereinstimmen. Der Autor scheint manchmal das Eindrucksvolle, Schöne und Anziehende aus dem Gesamtbild seiner Beschreibung konsequent auszuschließen. So findet er z. B. den ehemaligen Roßmarkt „eher enttäuschend“ (Stichwort *Wenzelsplatz*). Der Wenzelsplatz ist nach Bartmann ein Platz, der sich zur Zeit in eine „abstrakte Konsum- und Dienstleistungszeile nach deutschem oder amerikanischem Vorbild verwandelt“. Wir stimmen zu, wenn er weiter schreibt, daß dort „der Wildwuchs des freien Marktes regiert“. Wir erlauben uns aber, Bartmann zu ergänzen: Die unangenehmen Begleiterscheinungen der freien Marktwirtschaft sehen auch viele Tschechen kritisch als notwendige Begleiterscheinungen dessen, daß man so schnell wie möglich in die europäischen Strukturen eingegliedert werden möchte. Man möchte die freie Marktwirtschaft haben, aber ohne das, was hier (Stichwort *Wenzelsplatz*) vom Autor treffend beschrieben wird. Bartmanns Gesamtbild ist – wie auch an anderen Stellen – zu düster. So düster, daß ein Einheimischer den Wenzelsplatz kaum wiedererkennt. Nicht, daß es nicht stimmen würde, was hier der Autor so ausführlich beschreibt! Aber er sieht nur die Schattenseiten, den grauen Alltag und eine Menge von wenig erfreulichen Einzelheiten. Und so bleibt Bartmanns Gesamtbild trotz aller Ausführlichkeit der Beschreibung unvollständig. Es muß also wirklich allein dem deutschsprachigen Leser überlassen werden, selbst zu entschei-

den, inwieweit Bartmanns literarisches Bild mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Denn ihn vor allem wollte das Buch ansprechen.

Und der tschechische Leser? Der könnte mit einem kleinen Seufzer hinzufügen: Hätte nur der Autor den Blick für eine Weile nach oben gerichtet – wenn er nun schon einmal auf dem Wenzelsplatz bis zur Höhe von 4 m wenig Erfreuliches sieht –, dann hätte er mindestens an den Fassaden wunderbare Welten entdecken können. Das wäre aber schon eine andere – nicht Bartmanns Geschichte, wiewohl wir den Autor dort, wo er sein Beobachtungstalent mit der Kenntnis des Sachverhaltes verbindet, schätzen.